

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

02.11.2014

Predigt am 20. So.n.Trin.: Briefe von Jesus an die Welt

Liebe Gemeinde,

Manchmal passiert es, dass es einfach so ganz plötzlich piept oder surrt. Dann schau ich sofort auf das Display von meinem Handy und dort ist der kleine Brief zu sehen. Ein Symbol, das mir sagt: „Sie haben Post“. Ab sofort ist es kaum auszuhalten, was mir die Kurznachricht – dieser elektronische Brief – erzählen wird.

Die etwas klassischere Variante von diesem Erlebnis von Handy-Benutzern kann man erleben, wenn man wie jeden Tag an seinen Briefkasten geht: Zwischen der vielen Werbung ist ein Brief, auf dem die Adresse handschriftlich geschrieben ist ... und schon ist genau dasselbe da: Vorfreude und Interesse! Von wem ist der Brief? Ist der Inhalt so persönlich wie das Äußere vermuten lässt?

SMS, Mail, WhatsApp-Nachricht, facebook-Nachricht oder auch der gute alte Brief ... es ist spannend, Post zu bekommen. Ganz besonders wenn es persönliche Post ist. Was glauben sie, wie es den Gemeinden zur Zeit des Paulus ging, wenn mal wieder ein Antwortschreiben von dem angekommen ist. Dann hat man alle zusammengetrommelt und den Brief vorgelesen.

Paulus ist Briefschreiber. Er kommuniziert durch Briefe, er leitet seine Gemeinden durch Briefe, gibt Anweisungen und erklärt theologische Fragen durch seine Briefe. Wenn Paulus heute leben würde, würde er sicher Mails schreiben oder SMS. Das gabs zum Glück damals noch nicht. Denn die hätte man vermutlich schnell wieder gelöscht. Die Briefe von Paulus hat man nicht weggeworfen. Man hat sie weitergegeben und abgeschrieben. Sie haben es sogar in die Bibel geschafft und werden so zu Nachrichten, die nicht nur von einem Ort zum anderen etwas übermitteln, sondern die sogar durch die Zeiten Botschaften weitertragen. In der Bibel haben wir eine Art Postsack. Da lesen wir nichts anderes als Briefe, die damals ganz normal mit Postboten verschickt wurden. Durch diese Briefe hat aber nicht nur Paulus seinen Gemeinden etwas mitgeteilt, sondern durch dieselben Briefe teilt Gott uns heute etwas mit. Gott kommuniziert durch die Briefe des Paulus bis heute mit uns. Auch unser Predigttext ist ein Ausschnitt aus einem Brief, den Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt.

Bevor ich daraus lese, muss ich aber noch kurz etwas erklären. Die Briefe damals hatten noch eine andere wichtige Funktion: Sie waren gleichzeitig **Empfehlungsschreiben**. Lest mal in den Briefen an die Gemeinden nur die jeweils letzten Abschnitte. Da stehen viele Grüße, aber da werden auch Einzelne von Paulus für Aufgaben empfohlen oder unterstützt. Wenn der Brief dann öffentlich vorgelesen wird ist das was wert, von Paulus empfohlen worden zu sein. Der Brief ist wie eine Referenz. So wie man heute Zeugnisse und Empfehlungsschreiben abgeben muss, wenn man sich bewirbt. Schreiben, in denen ihnen jemand bestätigt, dass sie für die Aufgaben berechtigt und fähig sind.

Nun gab es aber eine Situation, wo die Gemeinde in Korinth dem Paulus kritisch gekommen ist. Sie haben ihm geschrieben, dass alle wichtigen Leute zu der Zeit Referenzen nachweisen können. Und dann haben sie wissen wollen: „Was ist eigentlich dein Empfehlungsschreiben, Paulus?“

Und darauf reagiert Paulus, eigentlich ein Briefschreiber, dann so: Wir lesen das in 2. Korinther 3,2-9

¹ ...Brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? ² Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! ³ Es ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen. ⁴ Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. ⁵ Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. ⁷ Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, sodass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, ⁸ wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben? ⁹ Denn wenn das Amt, das zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat das Amt, das zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde,

Sehr clever, wie Paulus die Anfrage und die darin enthaltene Kritik beantwortet: **Ihr** seid ein Brief Christi ... sagt Paulus zu den Korinthern. Dass ihr zum Glauben gekommen seid ist der beste Beweis, dass was ich, Paulus, tue von Gott gesegnet wird.

Ihr seid ein Brief Christi ... sagt Gott zu uns! Ihr Christen in Meidelstetten/Oberstetten/Bernloch seid meine Referenz in der Welt. Ihr seid wie ein Brief, durch den Gott an die Menschen um euch eine Botschaft schickt.

Das ist mal ein eindrückliches Bild, ein Gleichnis. Aber was bedeutet das denn für mich, dass ich ein Brief Christi bin?

Jeder Brief hat einen **Empfänger**. Den schreibt man – wenn man dann mal noch einen Brief schreibt – schön groß vorne drauf. Auf die rechte Seite. Der Empfänger des Korintherbriefes sind die Korinther gewesen, aber auch wir, die wir ihn in der Bibel lesen. Wenn jetzt aber **wir** Briefe Christi sind ... dann sind in dem Fall nicht wir die Empfänger, sondern die Menschen, die uns erleben. Gott spricht zu den Menschen, die uns erleben: Er spricht zu unseren Freunden, zu unseren Familienmitgliedern, [zu unseren Kindern ... als Eltern und Paten speziell] zu den Kollegen und den Leuten, die wir auf der Strasse treffen. Er spricht zu denen, die nur entfernt von uns hören, sogar zu denen, die uns nicht leiden können, und auch zu denen, die vielleicht nur an unserem Haus vorbeilaufen und uns gar nicht kennen. Gott spricht zu den Menschen, die in unserem Leben etwas ablesen ...



Jeder Brief hat auch einen **Absender**. Den schreibt man meistens etwas kleiner, oben links ... oder wenn der Brief ein Fenster hat, schreibt man ihn so rein, dass man ihn von außen lesen kann.

Der Absender des Briefes, von dem Paulus redet, sind wir auch nicht. Christus ist der Absender. Er überlegt sich, was er den Menschen dieser Welt weitergeben will. Er hat den Preis für das Porto bezahlt. Er ist für den Inhalt verantwortlich und er schickt die Botschaft auf die Reise. Das alles müssen wir nicht tun. Wir sind nicht die Absender.



Was bin ich dann aber, wenn ich doch ein Brief Christi sein soll?

Naja, jedenfalls bin ich kein Maxi-Brief. Und auch kein Paket. Eher ein Leichtgewicht, nicht viel mehr als eine Postkarte. Wir sind Briefe. Schön, wie Paulus dieses Bild dann weiter beschreibt und zeigt, was unser Teil in diesem Kommunikationsgeschehen ist: Gott schreibt auf uns. In unsere Herzen. Unser Herz, das ist unser Empfinden, unser Denken. Das, was unser Leben ausmacht, ist wie ein Briefpapier, auf dem Gott schreibt.

Mein Leben ist ein Briefpapier.

Was macht ein gutes Briefpapier aus? Es muss freundlich aussehen. Ok. Das kriegen wir Christen dann doch immer wieder auch hin. Es muss vor allem aber das gut aufnehmen, was draufgeschrieben wird. Ein Briefpapier, auf dem alles wieder verwischt und nichts haften bleibt, das taugt nicht wirklich. Wenn ich unleserlich bin, wenn niemand meine Lebensweise, meinen Glaubensstil lesen kann, weil ich so flüchtig bin... weil sich mein Glaube ständig wieder neuesucht und nichts wirklich bleibt oder wenn ich meinen Glauben verstecke, dann ist das keine gute Eigenschaft für einen, der Briefpapier sein soll. Auch wenn mein Leben sich in keiner Weise unterscheidet vom Leben eines nichtchristlichen Menschen, wenn wir Christen sind wie alle und uns dem Mainstream, dem Zeitgeist anpassen, dann werden wir glatt und dann wird die Botschaft Jesu auf uns nicht erkennbar.



Wenn unser Herz wie ein Briefpapier ist, dann sollte es **aufnahmefähig sein** für das, was Gott hineinschreibt. Dann sollte es das festhalten, was Christus mir aufs Herz geschrieben hat. Dann will ich das nicht wegwischen mit Angst oder Vorsicht, wie das denn ankommt, wenn jemand das in mir lesen sollte. Ich will es nicht übermalen mit Überheblichkeit meines eigenen Verstandes oder mit Dingen, die wichtiger erscheinen. Und ich will auch nicht, dass es verblasst.

Für diese Eigenschaft kann ich was tun: Als Briefpapier aufnahmefähig sein und aufnahmefähig bleiben für das, was Christus mir ins Leben schreibt. Wenn ich aufnahmefähig bleibe und Jesus gestatte, so in mein Leben zu schreiben, dass man ihn erkennen kann, dann bin ich auch dort ein Brief Christi, wo ich etwas blass daherkomme. Auch dort, wo ich einen Riss habe oder mitten im Absatz etwas abbricht. Ja, auch dort, wo in meinem Herzen etwas beschädigt ist oder wo ich warte, dass Gott auf mein Herz weiterschreibt, auch an den zerknitterten Stellen in meinem Leben bin ich dann ein taugliches Briefpapier für Gottes Botschaft. Denn auch über die Risse und die Falten kann Gott seine Botschaft in mein Leben schreiben. Das kann er.

Auch wie wir mit Schwerem umgehen trägt die Botschaft Jesu in die Welt. Keiner von uns muss ein makelloser Briefbogen sein. Natürlich ist es schön, wenn wir als Briefe Christi die freudige Botschaft in den größten, kunstvollsten Buchstaben und schönsten Farben weitertragen. Aber wir sind auch dort Briefe, wo wir nicht mehr als kleinlaute kärgliche Notizen aufzeigen.

Briefpapier also. Das sind wir. Das Entscheidende aber ist bei jedem Brief neben Absender, Empfänger und dem Übertragungsmedium vor allem der **Inhalt**. Darauf kommt es letztlich an.

Wir sind nicht verantwortlich für den Inhalt, denn Jesus schreibt den Brief an die Menschen. Aber Paulus beschreibt uns in seinem Brief herrlich, was der Inhalt ist, den Jesus uns aufs Herz legt. Was ist es denn, das Christus uns ins Leben schreibt, dass wir es weitertragen?

Ich zitiere Paulus: Wir sind **Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig**. Jesus schreibt auf uns nicht die Gesetze, die Gebote, die Mose auf den Steintafeln vom Berg zum Volk hinuntergetragen hat. Die waren auch eine Art Brief ... Schreiben von Gott an die Menschen ... nicht ganz leicht zu transportieren. Es war eine Botschaft, die den Menschen zeigt, dass man aus eigener Kraft nicht gerecht werden kann. Die Tafeln mit den Geboten waren ein Anklageschreiben – wie Post vom Staatsanwalt - ein Testament, das einem nur den Tod in Aussicht stellt und das einen zum gnädigen Gott treibt. In unser Herz schreibt Jesus aber ein neues Testament: Eine Botschaft geschrieben mit der roten Farbe seines Blutes, die die Gesetze nicht ungültig macht, die aber den Weg zum Leben zeigt. In unser Herz schreibt Christus durch seinen Geist das Evangelium.

Das ist der Inhalt, den wir in die Welt tragen: Das Evangelium.

Schon in der Reformation – wir haben in dieser Woche ja Reformationsfest gefeiert – schon da ging es Martin Luther und den Anderen immer um das richtige Verhältnis von Gesetz und Evangelium: Die Gebote sind nicht ungültig und man muss um das Gesetz Gottes wissen, damit man überhaupt begreift, wie aussichtslos es ist, sich selber freisprechen zu wollen. Dass man versteht, dass wir Sünder sind. Die Welt braucht diese Botschaft ... und sie braucht sie auch heute noch. Aber weil das Gesetz zwangsläufig zur Anklage führt muss das Evangelium noch größer geschrieben werden.



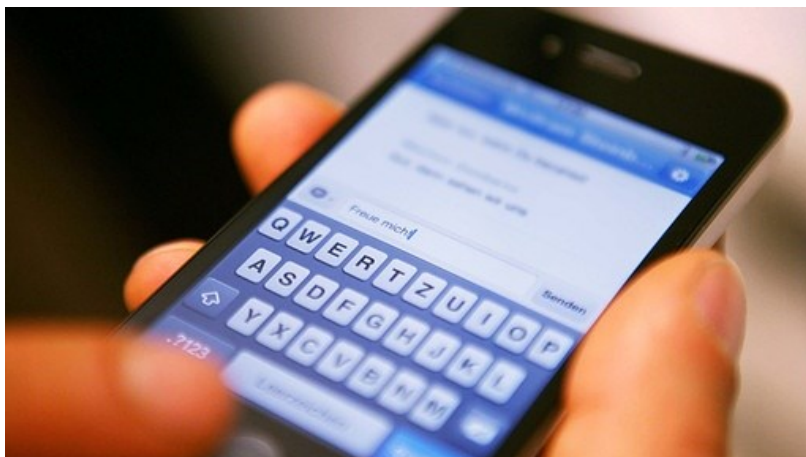
Das ist die zentrale Botschaft des neuen Bundes: Dass Jesus uns aus der Anklage des Gesetzes befreit hat. Dass er uns das Leben schenkt. Das will er der Welt mitteilen und er schreibt es der Welt in den Briefen, die wir sind.

Wir sind kein SPAM. Wir müllern die Menschen um uns nicht zu mit falschen Versprechungen. Uns müsste man eigentlich per Einschreiben schicken, weil wir so wertvoll sind.

Wir sind Briefe Christi. Wir sind Empfehlungsschreiben für ihn. Auf unserem Leben soll das Evangelium als Botschaft erkennbar sein: Wir sind kein Anklageschreiben an die Welt, sondern die Ernennungsurkunde zum ewigen Leben.

Wir sollen die Botschaft Jesu in die Welt tragen, denn durch uns kommuniziert er sie zu den Menschen in unserem Leben. Wir sollen Teil davon sein, dass seine gute Botschaft ankommt. Die Bestimmung eines Briefes ist, beim Empfänger anzukommen und dort die Nachricht bekanntzumachen. Wenn der Brief nicht ankommt ist so als hätte man ihn gar nicht abgeschickt. Die Bestimmung von uns Christen ist, dass die Nachricht der Befreiung durch Christus ankommt. Unsere Aufgabe ist, für die Menschen um uns lesbar zu sein und den Inhalt des Evangeliums an andere Menschen weiter zu geben.

In den letzten Jahren hat sich die Art der Kommunikation verändert. Man schreibt nicht mehr so viele Briefe sondern stattdessen SMS, Mails oder Nachrichten in sozialen Netzwerken. Auch die Art der Kommunikation Jesu ist flexibel und kann eine Form finden, die bei den Menschen ankommt. Ich bin sicher, wenn Paulus heute nach Korinth schreiben würde, würde er formulieren: ***Ihr seid eine E-Mail Christi an eure Kollegen.*** Oder: ***Ihr seid eine WhatsApp-Nachricht von Jesus an eure Klassenkameraden.***



Jesus findet Wege, mit unserem Leben auch in die Zeit heute zu sprechen, und auf eine Art, die von den Menschen um uns verstanden werden kann. Über welches Medium auch immer, entscheidend ist, dass die Botschaft die Liebeserklärung Jesu bleibt. Dass unser Leben Evangelium transportiert. Das hat ja auch Paulus schon so gesehen: Wenn schon die Steintafeln damals - mit dem Gesetz drauf – so viel Herrlichkeit ausgestrahlt haben, dass die Israeliten sich die Augen zuhalten mussten, wie viel mehr strahlt dann erst das Evangelium, das wir in die Welt tragen?

Wenn schon ein Umschlag mit handgeschriebener Adresse im Briefkasten Vorfreude auslöst, wie muss unsere Nachricht an die Welt aussehen, dass sie die Vorfreude auf die Ewigkeit auch richtig ausdrückt? Wenn schon das Vibrieren und das kleine Briefsymbol auf dem handy-Display Neugier weckt, wie wecken wir die Neugier für die Message von Jesus?

Nachher am Ausgang bekommen sie einen Brief. Drin ist ein Briefpapier, auf dem eine Kurzfassung des heutigen Predigttextes steht. Aber es ist eine Zeile frei. Überlegen sie sich heute mal: Was ist die Botschaft, die die Welt an ihrem Leben ablesen soll? Und wie muss die aussehen? Formulieren sie das für sich in einem Satz und wenn sie wollen, gestalten sie es so, dass es sie erinnert, dass sie mit ihrem Leben ein Brief Christi sind.

Amen.

Im Brief handgeschrieben:

DU BIST EIN BRIEF CHRISTI!

EIN BRIEF, DER ALLEN MENSCHEN ZUGÄNGLICH IST UND DEN ALLE LESEN KÖNNEN. JA, ES IST OFFENSICHTLICH, DASS DU EIN BRIEF BIST, DEN CHRISTUS SELBST VERFASST HAT ... NICHT MIT TINTE GESCHRIEBEN, SONDERN MIT DEM GEIST DES LEBENDIGEN GOTTES, UND DIE TAFELN, AUF DENEN ER STEHT, SIND NICHT AUS STEIN, SONDERN AUS FLEISCH UND BLUT; NÄMLICH DEIN HERZ.

UND DAS IST DEINE BOTSCHAFT AN DIE WELT:

(ZUR PREDIGT AM 02.11.2014 ZU 2. KOR 3,2-9)